

Späte swebische Tonware aus der Altmark.

Von Paul L. B. Kupka.

44 Abbildungen im Texte¹⁾ und auf Tafel XVI und XVII.

Von den vielen Gattungen der mitteldeutschen vorgeschichtlichen Tonware hat besonders die geschwärzte Keramik die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen, die längs des Elblaufes fast von der Mündung bis zur Quelle des Stromes verbreitet ist. Die Leitformen dieser Tonwarenart sind Situlen, Terrinen und Krüge.

Die sogenannten schmalfüßigen Situlen sind eimerähnliche Gefäße mit verhältnismäßig kleiner Standfläche, deren anfänglich steile Wandung sich rasch so erweitert, daß der Durchmesser der größten Gefäßweite, die über dem zweiten Drittel der Höhe liegt, den des Bodens etwa um das Dreifache übertrifft; dann verengt sich die jetzt nach außen gewölbte Wandung unter Bildung einer verhältnismäßig niederen Schulter so, daß die meist fassetierte Mündung des sehr niederen, leicht nach außen gelegten Steilhalses einen Durchmesser aufweist, der reichlich doppelt so lang wie der der Standfläche ist. Vom oberen Rande des Halses greift meist ein zum Gebrauche zweckloser Ösenhenkel auf die Schulter herab; in selteneren Fällen tritt dafür ein größerer Henkel auf, der dann bis zum Umbruche reicht.

Die Terrinen sind henkel- und fußlose bauchige Gefäße auf verhältnismäßig kleiner Standfläche mit einem Höhen-Breitenverhältnisse von etwa 1:2, die die Dreigliederigkeit ihrer Prototypen nicht verleugnen, d. h. Körper, Hals und Rand noch deutlich erkennen lassen.

Die Krüge sind schlanker als die Terrinen gebaut und zeichnen sich besonders durch einen kräftigeren vom Rande zur Schulter übergreifenden Henkel aus.

¹⁾ Meist nach Zeichnungen des Verfassers.

Die Masse, aus der diese Gefäße hergestellt sind, ist gut durcharbeitet d. h. gleichmäßig feinkörnig, ohne Beimischung von Granitgrus, den der Ton der vorgeschichtlichen germanischen Keramik gewöhnlich enthält, und durch und durch schwarz. Der Brand ist schärfer als gewöhnlich und die Gefäßwandung bisweilen derartig dünn, daß man Scheibenarbeit vor sich zu haben glaubt. Die Oberfläche ist fast spiegelnd blank oder durch regelmäßig abwechselnde Glanz- und Mattflächen gemustert.

Die Ziermuster, die diese Tonware außerdem noch zur Schau trägt, sind in Ritzlinien und Stichpunkten ausgeführt, die, nach östlichen Funden zu schließen, ursprünglich wohl mit einer weißen kalkhaltigen Einlage gefüllt waren, die aber der kalkhungrige altmärkische Boden überall restlos aufgesogen hat, ähnlich wie die in vereinzelt Fällen noch nachweisbare Füllung der tiefen eingestochenen Muster auf Steinzeitgeschirr. Gefäße mit vollem Muster tragen auf dem unteren Teile senkrechte Linien oder Bänder in regelmäßiger Verteilung und auf der Schulter eine Winkel- oder Mäanderlinie. Mitunter fehlt die Musterung des Körpers, öfters, namentlich an kleineren Stücken, auch noch die Schulterverzierung, so daß die Gefäße glatt sind. Über das Auftreten dieser schönen Tonware ist zu bemerken, daß sie in der Altmark und ihren Nachbarlandschaften nur in vereinzelt Fällen am gleichen Orte in größerer Menge gefunden worden ist, so bei Güßefeld im Kreise Salzwedel¹⁾, und im Swebenhöck²⁾ bei Skopau. Im allgemeinen scheint sie aber, wenn auch nicht selten, so doch auch nicht häufig zu sein, und soweit sich feststellen ließ, an einem Fundorte meist nur in beschränkter Stückzahl vorzukommen.

Im Laufe von einigen zwanzig Jahren ist sie mir aus der Altmark nur von verhältnismäßig wenigen Stellen bekannt geworden. Ich lege die Funde hiermit vor. Bei

1. **Tangermünde a. E.** im Kreise Stendal liegen zwei Urnenfriedhöfe, die wenigstens in ihren jüngsten Teilen gleichaltrig sind. Der eine liegt im Süden des Ortes zwischen dem Tanger und der Heerstraße nach Grobleben. C. Hartwich öffnete dort eine große Anzahl von Gräbern, worüber er in der Zeitschrift für Ethnologie berichtete. Er fand dort Bestattungen aus den verschiedensten

¹⁾ Förstemanns Mitteilungen, II, 1. S. 108 fg. (Danneil).

²⁾ Kruses Archiv, I, 73 fg.

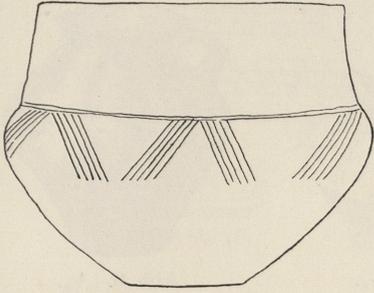


Abb. 1. $\frac{1}{6}$.

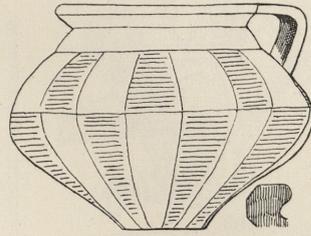


Abb. 5. $\frac{1}{6}$.

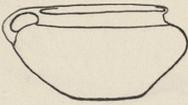


Abb. 2. $\frac{1}{6}$.
Tangermünde-Süd, Kr. Stendal.

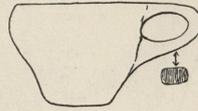


Abb. 6. $\frac{1}{6}$.
Badingen, Kr. Stendal.

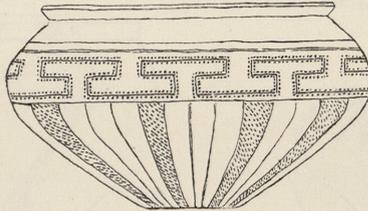


Abb. 3. $\frac{1}{6}$.

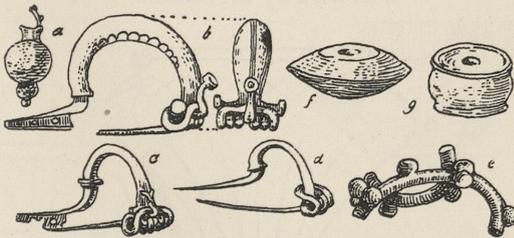
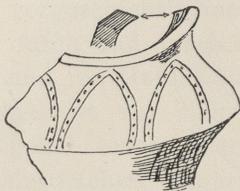
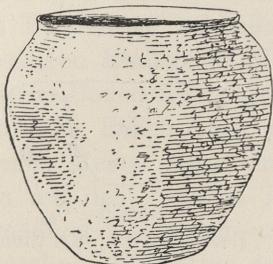
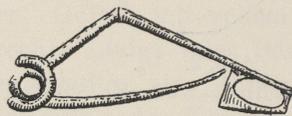
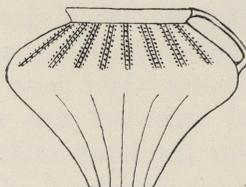
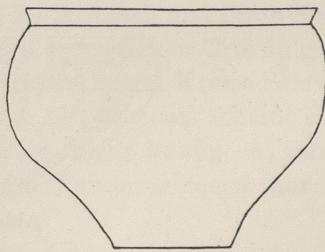


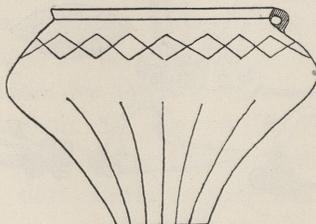
Abb. 4. $\frac{1}{2}$.
Tangermünde-Nord, Kr. Stendal.

Abb. 7. $\frac{1}{6}$.Abb. 8. $\frac{1}{6}$.Abb. 9. $\frac{1}{6}$.Abb. 10. $\frac{1}{6}$.Abb. 11. $\frac{1}{2}$.

Garlipp, Kr. Stendal.

Abb. 12. $\frac{1}{6}$.Abb. 13. $\frac{1}{6}$.

Jarchau, Kr. Stendal.

Abb. 14. $\frac{1}{6}$.

Kl. Möringen, Kr. Stendal.

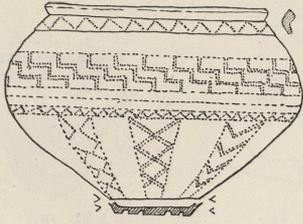


Abb. 15.

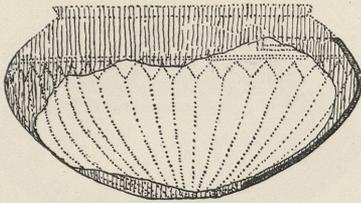


Abb. 17.

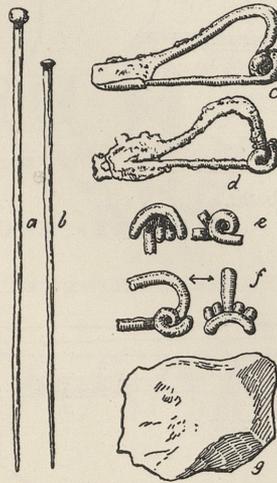


Abb. 16. $\frac{1}{2}$.

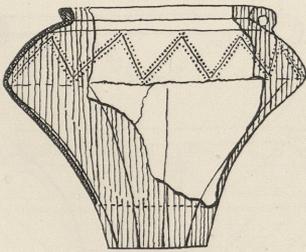


Abb. 19.

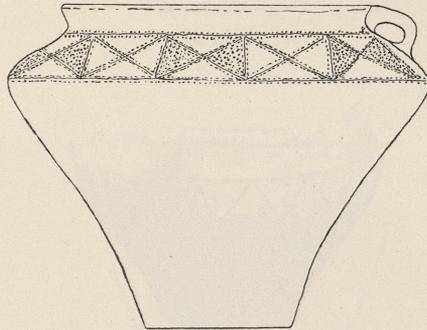


Abb. 18.

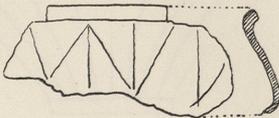
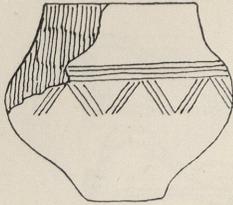


Abb. 20.



Abb. 21.

Krumke, Kr. Osterburg. Abb. 15 u. 16 geschlossener Fund. Gefäße $\frac{1}{8}$.

Abb. 22. $\frac{1}{3}$.

Krumke, Kr. Osterburg.

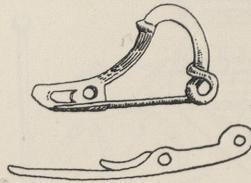
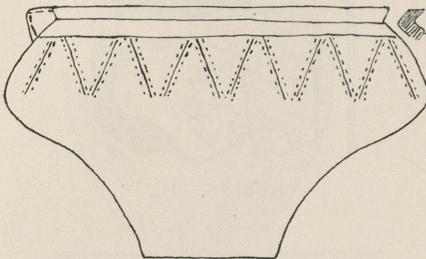
Abb. 23, 24. $\frac{1}{2}$.Abb. 25. $\frac{1}{6}$.
Calbe a. M.
Kr. Salzwedel.

Abb. 26.

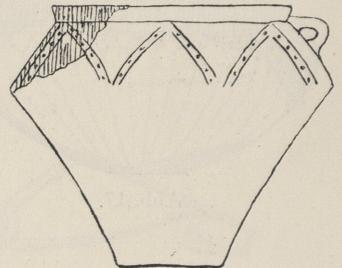


Abb. 27.

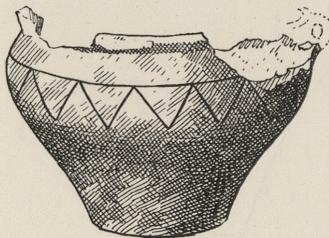


Abb. 28.

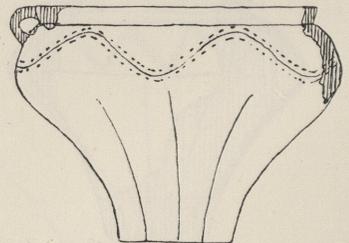


Abb. 29.

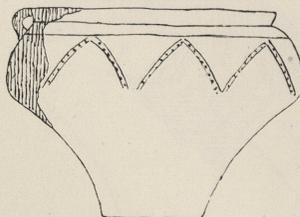


Abb. 30.

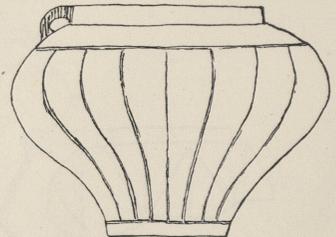


Abb. 31.

Arensberg, Kr. Stendal. $\frac{1}{6}$.

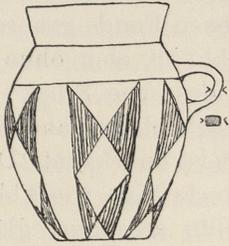


Abb. 32.

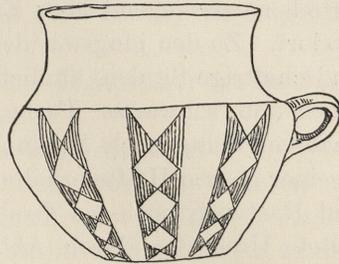


Abb. 33.
Tangermünde-Süd. $\frac{1}{3}$.



Abb. 34.

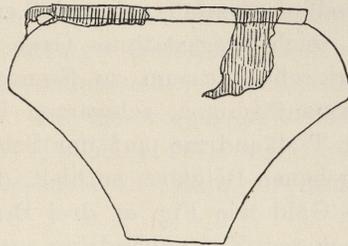


Abb. 35.

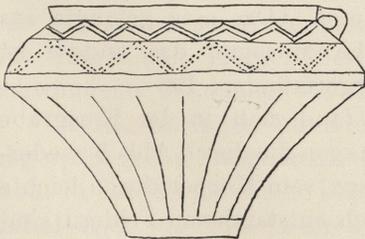


Abb. 36.

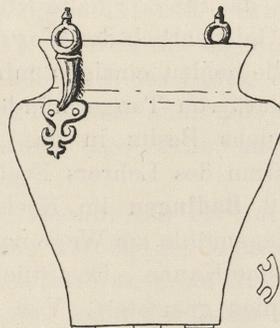


Abb. 37.

Arensberg, Kr. Stendal. $\frac{1}{6}$.

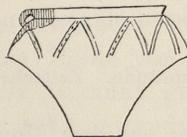


Abb. 38. Rinddorf, Kr. Stendal. $\frac{1}{6}$.

Perioden, vorwiegend aber Eisenzeitgräber der Stufen Jastorf und Ripdorf. Zu den jüngsten der dort gehobenen Funde gehören zwei rundschaltrige Situlen, ähnlich wie hier Abb. 19, aber ohne Punkt-reihen von schwarzer Farbe, von denen das eine Stück¹⁾ in die Staatssammlung nach Berlin kam. Der Verbleib des anderen, nur in seiner oberen Hälfte erhaltenen Gefäßes²⁾ ist unbekannt. Daneben fand Hartwich noch ein Grab, dessen naturfarbige wie Abb. 1 gestaltete Urne das durch Abb. 2 dargestellte schwarze, glänzende Beigefäß enthielt. Auf beide Formen komme ich später zurück.

Das zweite der angeführten Tangermünder Urnenfelder liegt im Norden des Ortes und wird von dem nach der Zuckerraffinerie führenden Zweiggeleise durchschnitten. C. Hartwich kannte diesen Friedhof ebenfalls, ohne daß er Funde davon vorlegte. Hier wurde ein reich ausgestattetes Grab gefunden, dessen Inhalt in das Altmärkische Museum zu Stendal gelangte. Er besteht aus einer terrinenförmigen, schwarzen Urne mit vollem Muster wie Abb. 3 mit T-Mäandrine auf der Schulter, die die durch Abb. 4 wiedergegebenen Beigaben enthielt, d. h. einen vasenförmigen Hängezierat aus Gold wie Fig. *a*, drei Bronzefibeln wie Fig. *b—d*, einen zerbrochenen Knotenhandring aus Bronze wie Fig. *e* und zwei zierliche Tonwirtel wie Fig. *f* und *g*. Die Fibel *b* ist eine provinzialrömische Form, das Stück *c* halte ich für das älteste Prototyp der Augenfibel.

Gelegentlich des Wortes Augenfibel möchte ich noch bemerken, daß die beiden einzigen mir bekannten altmärkischen Stücke dieser Heftelart von Tangermünde-Süd stammen. Das eine gelangte aus Hartwichs Besitz in das Altmärkische Museum, das andere ist Eigentum des Lehrers Foelsch in Tangermünde. Bei

2. **Badingen** im Kreise Stendal fand sich in der Kiesgrube der Hagemühle am Wege nach Wollenhagen die durch Abb. 5 wiedergegebene Kanne. Das Stück ist schwarz, sein Körper durch leichte Ritzlinien gemustert. Von den dadurch entstandenen Feldern sind die auf der Abbildung gestrichelten matt, die leeren blank; der Rand des Gefäßes ist fassettiert, sein Henkel bandförmig. Dazu gehört wahrscheinlich das glänzend schwarze Beigefäß, das die Abb. 6 veranschaulicht, dessen Henkel im Durchschnitte etwa recht-

1) Urnenfelder bei Tangermünde. Zeitschr. f. Ethnol. XIX, 1887, Vhdlgn. 216) fg. u. Taf. III, Fig. 25.

2) Weitere Ausgrabungen auf dem Urnenfelde der Latèneperiode zu Tangermünde. Ztschr. f. Ethnol. XXI, 1890, Vhdl. (308) fg. Fig. 1.

eckig ist und in der Führung an den des eben erwähnten Beigefäßes von Tangermünde-Süd erinnert.

Beide Stücke sind im Privatbesitze. Eigentümer ist der Jagdaufseher Spitzner in Stendal.

Nicht weit von dieser Fundstelle liegt das Dorf

3. **Garlipp** im Kreise Stendal. Dort wurden, offenbar vor längerer Zeit, eine Anzahl hierher gehörender Gefäße gefunden, deren Zeichnung ich Herrn Gütte in Berlin verdanke. Es handelt sich um Situlen, von denen unsere Abb. 7 ein rundschultriges Stück darstellt. Das durch Abb. 8 veranschaulichte Bruchstück gehörte zu einem Gefäße mit scharfkantigerem Umbruche. Abb. 9 zeigt einen Krug, dessen Hals sich nur noch als niederer, undeutlich flacher Wulst mit etwas nach außen gelegtem Rande darstellt. Dazu gehört noch ein weitmündiges, bauchiges Gefäß mit niederem Rande wie Abb. 10. Mit diesen Urnen fanden sich noch mindestens fünf Fibeln von der Form der Abb. 11. Die hier vorgelegten Stücke tragen die Nummern II 9659, II 9665, II 9658, II 9668 und II 9672 des Verzeichnisses des Märkischen Museums in Berlin, in dessen Besitze sich alle Stücke befinden. Bei

4. **Jarchau** im Kreise Stendal wurde durch Feldbestellung ein Friedhof vernichtet. Einige Gefäße blieben erhalten. Ich habe darüber berichtet in den Stendaler Beiträgen III, 242. Erhalten ist eine rundschultrige Situla wie Abb. 12. Durch die eigenartige Schulterverzierung und den weiten Henkel fällt das Stück etwas aus dem Rahmen. Außerdem ergab die Fundstelle noch eine weite aus Rand und Körper bestehende naturfarbige Urne mit geschwungener Wandung wie Abb. 13. Von

5. **Kl. Möringen** im Kreise Stendal stammt die bis auf den abgesprungenen Ösenhenkel gut erhaltene Situla, die durch die Abb. 14 dargestellt wird. Darin lag im Leichenbrande ein Dreiecksheftel etwa wie Abb. 11 aus Eisen. Genauer kann das Gerät heute nicht mehr bestimmt werden, da es trotz der Behandlung, der es in Mainz unterzogen wurde, zerfallen ist. Ich habe über den Fund in den Stendaler Beiträgen III, 243 berichtet. Bei

6. **Gladigau** im Kreise Osterburg untersuchte der in Belgien gefallene K. Günther eine Reihe von Gräbern, die er in den Stendaler Beiträgen III, 497 bekannt gibt. Soweit der Wortlaut des Berichtes und die nicht sehr gewandten Zeichnungen erkennen lassen, enthielten drei von den acht untersuchten Gräbern ge-

schwärzte Situlen. Die eine davon ähnelte dem hier unter Abb. 14 wiedergegebenen Kl. Möringer Stücke, nur daß die Linien des Schultermusters von Punktreihen eingefaßt waren und daß die Linien unter dem Umbruche durch Bänder ersetzt waren, etwa wie hier an dem durch Abb. 15 dargestellten Gefäße von Krumke. Das zweite Stück war rundschultrig, seine untere Hälfte durch senkrechte Linien, wie an Abb. 14 ersichtlich, verziert, die Schulter war glatt. Das dritte Gefäß ist ebenfalls rundschultrig, mit weitem Henkel und ganz glatt. Beachtenswert ist, daß die an zweiter und dritter Stelle genannten Stücke je einen Rest eines jüngeren bronzenen Wendelringes enthielten.

Von den anderen gleichzeitig und am selben Orte aufgenommenen Gräbern enthielt das eine eine große, etwa gestutzt eiförmige, gerauhte Urne mit einer Tupfenreihe unter dem Rande und als Beigaben eine Holsteiner Nadel mit eisernen Schafte nebst einem gekniffen Spirallohringe.

Etwa 300 m östlich vom Ostausgange des Dorfes

7. **Krumke** im Kreise Osterburg liegen südlich vom Lutherwege Ackerstücke, die der Schule gehören. Schon seit längerer Zeit wurden auf den Bauernstücken unmittelbar am genannten Dorfausgange beim Pflügen Urnenreste zutage gebracht. Im Herbst 1926 wurde auf den Schuläckern tief gepflügt und dabei traten reichlich Scherben zutage. Die Lehrer Steffens und Heinemann gruben daraufhin auf dem sogenannten Mittelrücken nach und fanden dabei 15 Gräber, die aber teilweise vom Pfluge schon sehr mitgenommen waren. Der Pächter Herr Litzmann hatte schon vorher einen Bronzeeimer gefunden. Alles Gefundene gelangte in den Besitz des Altmärkischen Museums zu Stendal. Den erhaltenen Gefäßen nach lassen sich davon acht Gräber feststellen.

Grab 1. Dreigliedrige reich verzierte Terrine, wie Abb. 15 mit seltsamem Muster, nämlich: einer punktierten Winkellinie als Halsmuster, darunter, über der Linie der größten Weite ein Gürtel mit Stufenmuster, darunter lotrechte Bänder. Das Gefäß hat also im Grunde ein zweifaches Schultermuster, weil seinem Verfertiger das Wesen des stark zusammengeschrumpften aber durch einen Absatz noch deutlich kenntlichen Halses gar nicht mehr bewußt war. Der Boden der Urne ist unten durch zwei stark eingetiefte konzentrische Kreise verziert. In dem Gefäße lagen nebst dem Leichenbrande zwei schlanke bronzene Gewandnadeln wie Abb. 16,

Fig. *a* und *b*, vier ganz oder teilweise erhaltene eiserne Hefteln wie Abb. 16, Fig. *c* bis *f* und ein Stück Urnenharz wie Abb. 16, Fig. *g*. Vielleicht Frauengrab.

Die Urne ist nicht ganz erhalten; vom oberen Rande fehlen beträchtliche Teile.

Grab 2. Terrine mit durch radiale Punktreihen verziertem Unterteile, und Schultermuster mit nicht wiederherstellbarer Mäanderzeichnung. Nur zu einem Viertel erhalten wie Abb. 17 zeigt.

Grab 3. Stattliche Situla wie Abb. 18 mit kleinem Henkel, auf der Schulter Gürtel sich berührender, von Diagonalen durchzogener Rechtecke. Das Gesamtmuster ist durch leichte Ritzlinien vorgezeichnet und in doppelten Punktreihen ausgeführt. Die von den Diagonalen begrenzten liegenden Dreiecke sind mit Punktstichen gefüllt, und zwar so, daß auf ein Rechteck mit gefüllten Dreiecken immer eins mit leeren folgt. Gut erhalten, wenn auch aus Bruchstücken zusammengesetzt.

Grab 4. Situla mit voller Verzierung. Schultermuster: beiderseits punktierte Winkellinie; Unterteil mit radialen Linien versehen. Wie Abb. 19 zeigt, nur zum Teile erhalten.

Grab 5. Randscherbe einer Situla; auf der Schulter Winkellinie, deren Winkel durch senkrechte Striche geteilt sind wie Abb. 20.

Grab 6. Glatte Situla; den Erhaltungszustand des Stückes zeigt Abb. 21.

Grab 7. Krug mit kugeligem Körper wie Tafel XVI Abb. 2. Auf der Schulter doppelte punktierte Winkellinie; darunter Gürtel aus doppelten liegenden Winkeln; Körper radial in Felder zerlegt, die abwechselnd blank und matt sind. Die Wandung des Gefäßes ist sehr dünn. Der mittlere Teil des Henkels fehlt.

Grab 8. Bronzesitula wie Tafel XVI Abb. 1. Boden abgelöst, aber vorhanden, der Eisenbügel in Bruchstücken erhalten, die Bügelhalter fehlen. Das Stück wurde mit Leichenbrand gefüllt gefunden, war also als Urne benutzt worden. Der Fundort des Eimers liegt „am Wege nach Osterburg links 300 m von der Gutsmauer, 10 m südlich vom Lutherwege“.

Außerdem ist der Besitzer des Rittergutes noch im Besitze eines naturfarbigen Beigefäßes wie Abb. 22, und zweier Bronzehefteln wie Abb. 23 sowie des Bronzegerätes Abb. 24, die aber nicht mit dem Gefäße zusammen gefunden sind. Das Gefäß er-

innert in Form und Schmuck an die hier durch Abb. 1 dargestellte Urne vom Gräberfelde Tangermünde-Süd.

Von 8. **Chüden** im Kreise Salzwedel fand ich vor Jahren in der Sammlung des Altmärkischen Geschichtsvereines zu Salzwedel eine Situla wie das hier durch Abb. 19 dargestellte Stück von Krumke, das mit einer eisernen Dreiecksheftel zusammen gefunden wurde.

Von 9. **Calbe a. M.** im Kreise Salzwedel gelangte eine kleine glatte Situla, wie Abb. 25, in das Altmärkische Museum zu Stendal. Betreffs der Funde, die Fr. Danneil bei

10. **Güßefeld** im Kreise Salzwedel machte, muß ich auf Förstemanns Neue Mitteilungen, S. 108f. verweisen. Die Gefäße selber sind in der Staatssammlung zu Berlin. Von

11. **Vinzelberg**, im Kreise Gardelegen, lege ich eine im Stendaler Museum befindliche Situla auf Tafel XVI Abb. 3 vor. Das Stück trägt als Schulterverzierung eine punktierte T-Mäandrine; mit seinem sehr scharfen Umbruche steht es aber unter den vorgelegten Stücken einzig da. Über die näheren Umstände, unter denen und den Ort, an dem das beachtenswerte Gefäß gefunden worden ist, habe ich trotz aller Mühe nichts mehr in Erfahrung bringen können.

Der leider an der Ostfront gegen die Bolschewisten gefallene Lehrer Fr. Gericke untersuchte eine bei

12. **Arensberg** im Kreise Stendal gelegene Anhöhe, den Röttenberg. Er fand dort neben steinzeitlichen und früheisenzeitlichen Gräbern eine Reihe von Bestattungen, die zu der hier besprochenen Gruppe gehören. Nach den erhaltenen Gefäßen ließen sich vierzehn Gräber feststellen.

Grab 1. Weite glänzend schwarze Situla, wie Abb. 26, Hals nur durch Linie angedeutet, mit Trichterrand; statt des Henkels ist das Gefäß mit einer Nase versehen. Schultermuster: Band aus schräg gegeneinander geneigten, rechts und links von Punktreihen eingefassten Strichen. Alle Teile des Musters sind freihändig und sehr zart ausgeführt.

Grab 2. Schwarze, glänzende Situla, wie Abb. 27, mit Trichterrand. Hals fehlt. Henkel auf der oberen Schulter. Schultermuster: Gürtel aus stehenden Winkeln; die aus rechts und links von Linien eingefassten Punktreihen gebildet sind.

Grab 3. Naturfarbige, bauchige Situla, wie Abb. 28 mit Trichterrand; mit Halsandeutung. Schultermuster: geritzte Winkellinie.

Grab 4. Naturfarbige, bauchige Situla, wie Abb. 29, mit Steilrand ohne Halsandeutung. Schultermuster: Wellenlinie, beiderseits von je einer Punktlinie eingefasst. Körpermuster: weitgestellte vom Bodenrande bis fast zum Umbruche verlaufende Linien.

Grab 5. Sehr trümmerhaft erhaltene schwarzglänzende Situla. Schultermuster: Gürtel gleichseitiger Dreiecke auf einer das Gefäß in seiner größten Weite umziehenden Linie stehend. Alles in beiderseits von Punktreihen eingefassten Ritzlinien.

Grab 6. Schwarze, glänzende, rundschultrige Situla, wie Abb. 30, mit Trichterrand und durch Ritzlinie angedeutetem Halse. Schultermuster wie an dem Gefäße aus Grab 2.

Grab 7. Schwarzes bauchiges an eine Situla erinnerndes ziemlich starkwandiges Gefäß, wie Abb. 31, mit Steilrand und durch Linie angedeutetem Hals. Schultermuster fehlt. Dafür ist das Körpermuster, weitgestellte von unten nach oben verlaufende Linien, bis zur Halslinie heraufgezogen. Unten wird das Körpermuster durch eine dicht über dem Boden umlaufende Linie abgeschlossen. Alle Linien sind recht kräftig ausgeführt.

Grab 8. Glänzend schwarzer, dreigliedriger Krug, wie Abb. 32, mit ziemlich hohem steilen Trichterrande. Der Hals ist durch eine Linie angedeutet. Schultermuster fehlt. Dafür ist wieder das Körpermuster bis zur Halslinie hinaufgezogen. Es besteht in breiten nach unten verjüngten Bändern, die durch schräggestellte, sich kreuzende Linien je in eine Raute und sechs Dreiecke zerlegt werden. Die die Raute begrenzenden Dreiecke sind durch senkrechte Strichlung gefüllt. Der im Durchschnitt rechteckige Henkel greift vom unteren Halsrande zur oberen Schulter über.

Ein zweigliedriges tassenähnliches naturfarbiges Gefäß, wie Abb. 33, mit gleichem Muster und gleichem Henkel stammt von dem schon angeführten Friedhofe Tangermünde-Süd. Das Stück ist im Besitze des Lehrers Fölsch in Tangermünde. Es gehört nach Muster und Henkelbildung zweifellos hierher.

Grab 9. Glänzend schwarze, rundschultrige Situla, wie Abb. 34, mit Trichterrand. Neben dem unteren Henkelansatze rechts und links je ein flacher in der Mitte eingedrückter Knopf. Schultermuster: Wellenband aus zwei gleichlaufenden Punktlinien.

Grab 10. Schwarze, ziemlich scharf umbrochene, verzierungslose Situla mit steilem Trichterrande ohne Halsandeutung wie Abb. 35.

Grab 11. Glänzend schwarze Situla, wie Abb. 36, mit Trichter-
rand, Hals, zweiflächiger Schulter und scharfem Umbruche. Hals-
muster: aus zwei gleichlaufenden Linien gebildetes Winkelband.
Schultermuster: aus zwei gleichlaufenden Punktlinien gebildetes
Winkelband. Körpermuster: weitgestellte von unten bis zum Um-
bruche verlaufende Linien, die von einer dicht über dem Boden-
rande umlaufenden Linie ausgehen.

Grab 12. Bronzeimer, wie Tafel XVII, Abb. 1, ziemlich plump;
in alter Zeit dadurch geflickt, daß man über eine schadhafte Stelle
ein Blechstück mit sechs Nieten befestigt hat. Das ziemlich ein-
gebeulte und verdrückte Gefäß hat keine Füßchen. Die eisernen
kunstlosen Bügelhalter sind Ösen mit wagrecht liegenden band-
förmig verbreiterten Enden mit je einem Niete, der es mit der
Gefäßwand verbindet. Der Bügel ist stabrund und beiderseits zu
einem Haken eingebogen. Die freien Enden sind oberflächlich ge-
formt und hängen dadurch bestimmt mit den Schwanenköpfen
zusammen, in die Enden der bei Hoby und Podmokl gefundenen
Eimer¹⁾ auslaufen.

Grab 13. Bronzeimer von größerer Formvollendung wie Abb.
37 u. Tafel XVII, Abb. 2, mit drei flachen Füßchen und bronzenen,
in ein phantastisches Blatt auslaufenden Bügelhaltern. Bügel fehlt.

Grab 14. Kessel von 35 cm wie Tafel XVII, Abb. 3. Mündungs-
durchmesser und 25 cm Höhe. Unterteil aus Bronze, der breite
Rand aus Eisenblech, das oben über einen kräftigen Reifen aus
Stabeisen geschmiedet ist. Die beiden vermutlich ringförmigen
eisernen Handhaben, die das Gefäß einst gehabt hat, fehlen. Der
Boden des Gerätes ist ebenfalls durch Aufnieten eines Blechstückes
geflickt. Ein ähnliches, allerdings bauchigeres Stück fand sich bei
Körchow²⁾, ein dem Ahrensberger fast gleiches bei Dobrickow in
Böhmen³⁾.

An beiden Fundorten traten Bronzeimer ähnlich wie die hier
vorgelegten auf, sowie Tonware, die mit der besprochenen altmär-
kischen eng verwandt ist.

Und schließlich ist noch

13. **Rinddorf** im Kreise Stendal als Fundort für die hier be-
sprochene Tonware anzuführen, von wo eine schwarze 10 cm hohe

¹⁾ H. Willers, Neue Untersuchungen usw., S. 22.

²⁾ R. Beltz, a. a. O. Tafel VIII, Fig. 36.

³⁾ J. C. Pič, Urnengräber, Tafel LXVIII, Fig. 7.

Situla, wie Abb. 38, mit ziemlich scharfem Umbruche ohne Halsandeutung und teilweise punktgefülltem Winkelbände auf der Schulter in das Altmärkische Museum gelangte.

Es sind also 13 altmärkische Fundorte, die die geschwärzte Tonware, auf die es hier ankommt, geliefert haben, und nur die eingangs genannten Leitformen gerechnet, konnten etwa 30 dazu gehörende Gefäße vorgelegt werden, worin aber die von Güßefeld stammenden Urnen nicht einbegriffen sind. Die Fundmasse ist also nicht eben reich. Trotzdem lassen sich doch einige ersprießliche Betrachtungen daran knüpfen.

Die am meisten beachtete Form unter den Leitgefäßen ist jedenfalls die Situla. Diese durch Farbe, Gestalt und Verzierung ausgezeichnete Urnenart hat schon sehr früh die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen, die auch nicht gesäumt hat, das Auftreten dieser ungewöhnlichen, in der deutschen vorgeschichtlichen Keramik einzigartigen Erscheinung zu erklären. Dazu wurden ohne Ausnahme die nicht selten gefundenen Bronzeeimer fremden Ursprunges herangezogen, und zwar von Kruse bis Hostmann und noch später einmal die Bronzegefäße von der Art der Situla von Neulingen im Kreise Osterburg, in der Bronzegeräte der fünften Periode lagen, und ferner Gefäße von der Art des oben vorgelegten Stückes von Krumke, die ganz erheblich jünger sind. Beides zugleich kann nicht richtig sein. Aber welches von beiden ist das Richtige? Oder ist beides falsch? Antwort kann nur die Zergliederung der Formen geben. Betrachten wir zunächst die Bronzeeimer.

Die aus der Zeit von 900—750 v. Chr. stammenden, mit Kreuzhenkeln versehenen Bronzesitulen von der Art des Neulinger Stückes sind eingliedrige weitmündige Gefäße, die nur aus einem doppelkonischem Körper auf verhältnismäßig kleiner Standfläche bestehen, dessen unter dem Umbruche liegender Teil um das Mehrfache höher ist als der darüberliegende.

Die zweite, nicht vor dem ersten Jahrhundert auftretende Art von Bronzeeimern hingegen ist zweigliedrig. Sie besteht aus einem, ebenfalls auf verhältnismäßig kleiner Standfläche aufgebauten Körper, dessen geschwungene Wandung etwa im dritten Viertel der Gefäßhöhe ihre größte Weite erreicht, sich dann rundschultrig etwas verengert und schließlich einen niedrigen Trichterrand bildet.

Beide Gefäßformen tragen Bügelhalter, die sich gegenüber stehen, die jüngere zwei, die ältere vier in paarweiser Anordnung.

Mit der Zerlegung der Tonsitula hat sich schon R. Beltz befaßt, der richtig erkennt, daß in ihr eine dreigliedrige Gefäßform vorliegt, die aus Körper, Hals und Rand besteht¹⁾. Ebenso wichtig ist der Umstand, daß die Tonsitulen im Gegensatze zu ihren angeblichen metallenen Vorbildern immer nur einen Henkel tragen. Die einzige Ausnahme macht scheinbar ein von J. Undset, Eisen Tafel VII, Fig. 11 abgebildetes Stück von Kostomlat in Böhmen; aber der Fall steht vereinzelt, und vielleicht beruht die Zweihenkligkeit des Stückes auf Irrtum; denn Pič, der das Gefäß auf Taf. 52 seines Werkes über die Urnengräber Böhmens ebenfalls abbildet, stellt es so dar, daß von dem zweiten Henkel nichts zu bemerken ist, und erwähnt die beargwöhnte Henkelzahl auch im Texte nicht.

Die Ähnlichkeit der Tonsitula mit den Bronzegefäßarten, die ihre Vorbilder sein sollen, ist also rein äußerlich, und schon aus diesem Grunde müßte die Annahme, daß zwischen beiden Gefäßarten ein Abhängigkeitsverhältnis bestünde, abgelehnt werden. Dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der diese Ablehnung noch stärker begründet, und das ist die Tatsache, daß sich die Entstehung der Tonsitula aus älteren bodenständigen Tongefäßformen in ihren Verbreitungsgebieten typologisch nachweisen läßt, wie das R. Beltz a. a. O. schon getan hat. Die typologisch ältesten Tonsitulen sind jedenfalls Gefäße wie Beltz a. a. O. Taf. III, 14 von Körchow und Altertümer Taf. 48, Fig. 46 von Krebsförden, denen die hier durch Abb. 7 und 19 vorgelegten Stücke von Garlipp und Krumke nahe stehen. Sie sind dreigliedrig und haben ihre Vorläufer in Gefäßen der Stufe Jastorf c, die ebenfalls dreigliedrig sind und schon Neigung zeigen, ihre Standflächen zu verkleinern, wie sie auch häufig nur einen einzigen Henkel tragen. An Stücken mit verhältnismäßig hohem Halse sitzt diese gebrauchsmäßig wertlose winzige Handhabe auf der Schulter, an anderen ist sie größer und greift vom Rande nach der Schulter über. Es handelt sich dabei um Formen wie die auf Abb. 39 dargestellten, deren Vorlagen von links nach rechts von Tangermünde-Süd, Kahrstedt im Kreise Salzwedel und Arneburg stammen. Diese Gefäßart, deren jüngere Ableitungen noch schlanker vorkommen, hat alle Eigenarten, die sie als Vorläufer der Situla annehmbar machen. Sie ist älter, dreigliedrig, einhenklig und vergleichsweise schmalfüßig. Gleichzeitig

¹⁾ Das Urnenfeld von Körchow (Jahrb. des Vereins f. mecklenb. Gesch. LXXXV, S. 17 fg.).

mit der Herausbildung des Randes zeigen diese Gefäße die Neigung, den Hals zum Schwinden zu bringen, ein Bestreben, das sich auch an den Situlen deutlich bemerkbar macht, so daß sich drei Entwicklungsformen dieser Gefäßart unterscheiden lassen. Die älteststilisierten Stücke dieser Form sind demnach rundschultrig und noch ausgesprochen dreigliedrig. Die typologisch nächstjüngeren sind zwar im allgemeinen noch rundschultrig; sie sind aber durch Verschmelzung von Hals und Schulter zweigliedrig geworden, und die jüngste Entwicklungsstufe wird durch zweigliedrige Gefäße mit scharfkantigem Umbruche bezeichnet. Die Entstehung der Tonsitula innerhalb ihres Verbreitungsgebietes in Anlehnung an heimische ältere Gefäßformen vertreten außer R. Beltz, F. Knorr¹⁾ und W. Schulz, der sich eingehend über den in Rede stehenden Gefäßtyp, seine Verbreitung und ethnologische Bedeutung²⁾ äußert.

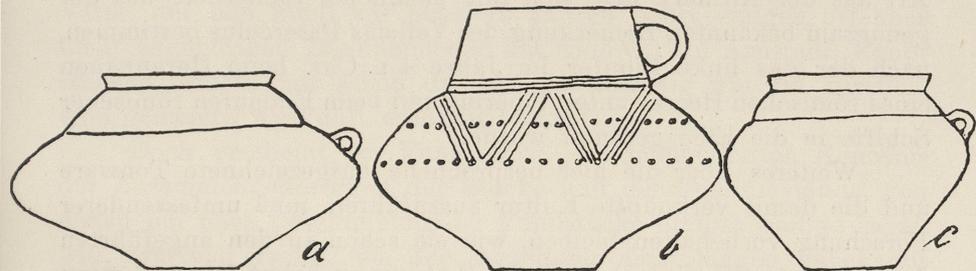


Abb. 39. *a* Tangermünde-Süd, *b* Kahrstedt, Kr. Salzwedel, *c* Arneburg.

Die Metalleinschlüsse, die sich in Situlen fanden, sind späte Latenehefteln von etwa dreieckigem Umriss wie Abb. 11. Sie fanden sich in Gefäßen von Gr. Möringen, Chüden und Garlip. In zwei Gefäßen bei Gladigau traten aber auch Reste von jüngeren bronzenen Wendelringen auf. Ein Stück eines solchen Ringes fand sich in dem den Stufen Jastorf-Ripdorf angehörenden Urnenfriedhofe „Hinter der Mühle“ bei Walsleben.

Die terrinenförmigen Urnen sind ebenfalls dreigliedrige, aus Körper, Hals und Rand bestehende Gefäße. Sie müssen also, da sie sich neben den Tonsitulen auf demselben Gräberfelde befinden und auch im gleichen Sinne verziert sind, gleich alt sein.

¹⁾ Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Kiel 1910. S. 25.

²⁾ Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren. Mannus III. Erg.-Bd. S. 48 fg.

Als Formen betrachtet, gehören sie ihrer Gliederung wegen durchaus der Keramik der Latènestufe an, dürfen also nicht zur Kaiserzeitkeramik gezogen werden.

Die beiden leidlich genau bekannten altmärkischen Gräber mit terrinenförmigen Urnen von Tangermünde und Krumke zeichnen sich auffallenderweise durch reiche Beigaben an metallenen Schmuckgeräten aus. Es scheint sich also um Frauengräber zu handeln. Das Krumker Grab enthielt u. a. vier mehr oder weniger gut erhaltene Eisenhefteln, alles geknickte Drahtfibeln mit oberer Sehne. Die reiche Tangermünder Bestattung ergab jüngere, wohl durchweg provinzialrömische Heftelformen. Wenn nun das letzterwähnte Grab auch jünger als das von Krumke ist, groß kann der Altersunterschied zwischen beiden Bestattungen nicht sein.

Das Verschwinden der Gräber mit Tongeschirr der behandelten Art aus der Altmark läßt sich mit ziemlicher Sicherheit aus der genugsam bekannten Bemerkung des Velleius Paterculus bestimmen, nach der das linke Elbufer im Jahre 4 n. Chr. beim Herannahen eines römischen Heeres unter Tiberius und beim Einlaufen römischer Schiffe in die Elbe geräumt wurde.

Weiteres über die hier besprochene ausgezeichnete Tonware und die damit verknüpfte Kultur auszuführen, muß umfassenderer Forschung vorbehalten bleiben, wie sie schon in den angeführten Arbeiten von W. Schulz und R. Beltz angebahnt ist und wozu auch vielleicht dieser Bericht nebst den anschließenden Erörterungen einen Beitrag liefert.
